

Sander Sage

Die versunkene Mühle in der „Grube“

Nicht ganz einen Kilometer östlich von Sand, etwa auf halbem Weg zur „Kappel“ von Maria Limbach, nicht weit vom Spitzenhügel, soll vor vielen, vielen Jahren am Main, der damals hier dahin floss, eine große, mächtige Mühle gestanden haben. „Grubenmühle“ wurde sie genannt, Sie war ein stattliches Fachwerkhaus mit massivem Unterbau. Das Wasserrad, halb so hoch wie der Mühlenbau, drehte sich lautlos Tag und Nacht, wochentags und auch am Sonntag. Der vollbärtige, kraftstrotzende Müller mahlte immerzu. Rings um die Mühle, mit Ausnahme der Flusseite, lief eine hohe Mauer mit einem Tor, das ständig geschlossen war und nur auf Klopfen hin geöffnet wurde. Die Mühle, da außerhalb des Dorfes Sand recht einsam gelegen, schützte sich so gegen jedes Raubgesindel, das sich in der Gegend herumtrieb.

So gut die Mühle abgesichert war, so gottlos waren ihre Bewohner. Obwohl in jeder Ansiedlung unweit des Gehöftes Kirchen standen, fand kein Mühleneinwohner jemals den Weg dorthin, um den Gottesdienst zu besuchen bzw. den Predigern zuzuhören. Immer dann, wenn die Glocken zum Gottesdienst läuteten, sattelten die Knechte auf Geheiß des Müllers die Pferde und ritten auf den staubigen Wegen zur Kirche hin und her. Damit sollten sie die Gläubigen erschrecken und zum andern erwirken, dass der frische anrühige Duft der „Roßäpfel“ die Andächtigen in der Kirche zum „Schneuzen“ reizen sollte.

Im Mühlengehöft selbst kannte man keine Sitten. Lange Saufgelage und ungezügelter Wollust und Ausschweifungen, je nach Begierde, waren beim Gesinde an der Tagesablauf. Verlor sich mal ein Bettler in die Mühle, wurde er zur Gaudi aller in den Fluss geworfen. Doch selbst dies war noch nicht boshaft genug.

Endlich waren es der Freveltaten zu viel, und der Schöpfer beschloss, diese Mühle mit allen Inwohnern untergehen zu lassen. An einem schönen Frühlingstage erhob sich plötzlich ein großes Unwetter, die Erde bekam Risse, die Wassermassen überfluteten das Gehöft und begruben alle Gebäude samt den gottlosen Einwohnern für immer in den Fluten. Nur einer konnte mit einem schnellen Pferd davoneilen. Kaum aber sah er schon die Tore von Zeil, als ein Blitz auch ihn niederstreckte. So soll die Mühle in den „Gruben“ im Altmaingebiet von Sand, das heute zum Naturschutzgebiet „Sandmagerrasen bei Limbach“ gehört, untergegangen sein.

Es wird erzählt, dass nach einem bestimmten Zyklus, meistens im Hochsommer, wenn die Schnaken kurz über dem Wasser tanzen, dies vornehmlich am frühen Vormittag, könne man heute noch genau die Grundrisse der Mühle auf dem Grunde des Wassers in den „Gruben“

sehen. Andere sagen auch, wenn man sonntags um die Mittagsstunde in einem Boot, ohne Ruderschlag, über diese Stelle hinweg fahre, sei noch das Mühlenrad zu sehen. (Quelle unbekannt)